Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 31

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1045
andesbibliothek
ern

38. Jahrgang Nr. 31
AZ Winterthur, 7. August 1959

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Locarno-Filmfestival: Jugendfilm-Tagung

Schon einmal, vor fünf Jahren, tagte während des Locarneser Filmfestivals unter dem Patronat der Unesco ein Kongress, der sich mit dem Problem des Kinderfilms befasste. Und auch diesmal waren, im bescheideneren Rahmen, zwei Tage denselben Fragen gewidmet.

Sie sind wichtig genug, denn jährlich strömt den Kinotheatern durch die Schulentlassenen neues Publikum zu. Der Film dient — ach, dass man es immer wieder erneut sagen muss! — neben Presse und Radio der weltweiten Information; und ausserdem — auch das muss immer wiederholt werden — ist er ein Kunstmittel, wie Malerei, Theater. Sein grösster Konkurrent ist heute das Fernsehen, das das bis jetzt gehandhabte Jugendschutzalter über den Haufen wirft: was dem Kind im Kino verboten, sieht es daheim auf dem TV-Schirm. Man weiss längst, was (filmisch) für das Kind nötig ist — nur ist es so schwer allen gerecht zu werden:

Die Film-«Industrie» ist — ganz allgemein — nicht an der Produktion von Kinder- und Jugendfilmen interessiert, sie sagt sich: «Ist der junge Mensch erwachsen, geht er doch ins Kino, ob er nun filmkünstlerisch vorgebildet ist oder nicht.»

Der Film ist noch viel zu jung — was macht schon sein Alter von 60 Jahren aus?! — als dass im Volk die gleiche Meinung verwurzelt ist wie z. B. gegenüber der Buch-«Produktion», d. h. dass 95 Prozent Unterhaltungslektüre ist, die einszweidrei der Vergessenheit anheimfällt, und 5 Prozent Literatur, d. h. Kunst. Genau so steht's mit dem Film. Haben nicht alle Länder Cinematheken (Film-Bibliotheken), haben sich nicht Filmklubs, trotz mannigfaltiger Drangsalierungen durchgesetzt? Es gibt Konzerte und Theatervorstellungen für die Jugend, man führt sie in Museen und schickt sie auf Kunst-Reisen — aber was ein guter Film ist und warum, das weiss die Jugend nicht. Aber erklärt man das «warum», dann ist sie dankbar und zufrieden. Beweis: Dr. Hans Chresta zeigte einem jugendlichen Publikum einen René-Clair-Film — man lachte, amüsierte sich und verstand nichts. Daraufhin wurde der Film diskutiert, erläutert und dann nochmal vorgeführt: und der Erfolg war da.

Nun ist eine erstaunliche Tatsache zu verzeichnen: «Die Schule», ganz allgemein gesprochen, ist nicht filmfreundlich. (Wohlgemerkt: wir haben es hier nicht mit dem Lehr- und Unterrichtsfilm zu tun!) Da mag noch eine besondere Ursache für diese Haltung sein: das bewegte Filmbild wendet sich — unbewusst natürlich — an Tiefenschichten der menschlichen Persönlichkeit, die der Ratio nicht zugänglich sind; Film ist unsere moderne Art von magischem Bildzauber — ist es dieses Uneingestandene, dass die Schule sich zurückhält, wie ein schüchternes Fräulein? Aber, was prägt denn unser Bild von der Welt, von Geschichtsepochen, sozialen Zuständen, den Menschen überhaupt auf der weiten Welt? Das Filmbild, das man bei sich behält.

Das alles musste noch einmal in Erinnerung gebracht werden um zum Kern zu kommen. Junge Menschen brauchen Leitbilder, Vorbilder, Helden, und er sucht sie im Film. Heute, bei der ungeheuren Beanspruchung der Sinne, der Psyche, durch Umweltreize muss der Filmbesucher wissen, was ihm gut tut und was nicht, was Kunst ist und was Talmi-Geflitter oder Schock. Es ist also nichts damit, kleine Kinder einfach ins Kino zu schicken, damit man daheim Ruhe hat — im Gegenteil, das kann Schaden anrichten.

«Das 5—7jährige Kind, im sogenannten ‚Märchen'-Zeitalter», schreibt Prof. Keilhacker vom Münchener Institut für Jugendfilmfragen, «ist ganz und gar dem Geschehen auf der Leinwand ausgeliefert, wobei das Gesamtgeschehen aber meist gar nicht erfasst wird.» Es begreift nur Einzelbilder, dazwischen langweilt sich's. Das «Robinson»-Alter umfasst die 8—10jährigen, sie reagieren oft sehr heftig bei stark bewegter Szenenfolge. Mit etwa 12 Jahren beginnt die Pubertät, zur Umwelt besteht bereits Distanz, das Selbstbewusstsein fängt an zu wirken, ebenso beeindruckt rein gefühlsmässig das Vorbild. Und dann mit 15, 16 Jahren hat der junge Mensch fit zu sein fürs Berufsleben — selbst wenn er noch seinen Filmschwarm hat — wie schwer ist das manchmal zu vereinen!

Also: Jugendfilm-Arbeit ist dringend nötig, und da Aufklärung und Unterweisung weder von der Schule noch von der Filmindustrie geleistet werden, haben gute Menschen die Sache in die Hand genommen — z. B. gab es in Zürich 1957 eine «Studienwoche Jugend und Film». In der Schweiz wird die Vielschichtigkeit des ganzen Komplexes noch durch die Mehrsprachigkeit und die Kulturhoheit der Kantone erschwert. Die Locarneser Veranstalter hatten Einladungen an alle Kantone verschickt, aber nur sehr wenige waren ihr gefolgt, auch das Unesco-Kinderfilmzentrum in Brüssel glänzte durch Abwesenheit, obgleich die schweizerische Unesco-Kommission wieder das Patronat übernommen hatte... Man war also im kleinsten Kreise unter sich. Während Dr. Mario Melino, Milano mehr über psychologische Fragen referierte, setzte sich Dr. Hans Chresta, Zürich, ein erprobter Streiter auf diesem Gebiet, mit der gegenwärtigen Situation auseinander: Frankreich hat Jugendfilmklubs, in England können die Kinder jeden Sonntagmorgen für sie produzierte Spielfilme sehen, Deutschland hat sein neues Jugendschutzgesetz, Holland, Dänemark kümmern sich um die Filmbildung der Jugend (von den östlichen Ländern ganz zu schweigen; überdies gibt's auch in Indien Kinderfilmklubs). Dr. Mauerhofer, Sekretär der Schweizer Filmkammer, erzählte mir, dass er z. Zt. mit der Ausarbeitung des neuen Filmgesetzes beschäftigt sei, wir hoffen dringend, dass darin auch dann alle Fragen, die die Jugend angehen, wohl dokumentiert sind. Dr. Chresta berichtete dann von der praktischen Arbeit im Kanton Zürich: es gibt einen Mittelschul-Filmklub und einen Cinéclub der Berufsschulen, die von der Deutschschweizer Arbeitsgemeinschaft für den Jugendfilm betreut werden. (Lausanne und Genf haben ebenfalls Klubs der Berufsschulen.) Man geht sehr systematisch vor, beinahe wie in einem Seminar. Jede Filmgattung wird erörtert, zuerst der Dokumentar- und biographische Film, dann Komödien, Abenteuer, Kriminal und abschliessend dramatische Filme, und sie werden nicht nur angeschaut — ich erwähnte schon das René-Clair-Beispiel. Später soll dann engere Verbindung mit dem Ausland aufgenommen werden. Auch eine Filmfibel gibt es, die Uebersetzung eines Werks des Franzosen Agel.

Wir hoffen dringend, dass späterhin auch das soziale Moment des Films, die Bedeutung aussereuropäischer Produktionsländer, besonders in Asien, im Lehrplan berücksichtigt werden.

Ja, das alles ist Jugend-Filmarbeit, sie ist bewundernswert und tapfer, und im Land verstreut ist noch dieser und jener, der mithilft. Aber wo sind die Kinderfilme? Es gibt ganz ausgezeichnete, nur viel zu wenige. Wer wird sie ins Land bringen? Und wer von den 500 Kinobesitzern der Schweiz wird sie regelmässig zeigen? Will die Schule immer abseits stehen? Gut Ding will Weile haben — aber die, die das Kind lieb haben, warten nun schon recht lange, dass sich die Filmindustrie mit ihnen verbünde.

Wir haben ausführlich über den Jugendfilm referiert, das erschien tausendmal wichtiger und zukunftsträchtiger: denn hier ist etwas auf- und auszubauen. Ueber das allgemeine Spielfilm-Programm der Locarneser Filmwoche berichten ja die Tageszeitungen. Um es kurz zu machen: sie war angenehm-durchschnittlich, ohne besondere Sensationen oder Kunstleistungen. Ueber das eine oder andere kann später noch erzählt werden. Das Publikum freute sich an den Stars (Vera Tschechowa, Hardy Krüger usw.) und besuchte in erstaunlicher Zahl die morgendlichen Veranstaltungen einer Uebersicht über das Schaffen des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergmann. Für die Kinder gab es natürlich an zwei Tagen Sonderveranstaltungen: Kanada, Frankreich, West-Deutschland und die Tschechoslowakei präsentierten sich: vom Märchen- über Trick- und Puppen- zum realen Dokumentarfilm war alles vertreten. Serge, 13jährig, erklärte nachher: «Es sei ganz nett gewesen» — er muss es ja wissen.

M. E. Kähnert

Reine und angewandte Psychologie in der Schweiz

Anlässlich der Generalversammlung der Schweizerischen Stiftung für angewandte Psychologie wurde vor einem breiteren Publikum in zwei Vorträgen ausgeführt, welche Bedeutung diesem Wissenszweig heute zur Lösung zahlreicher praktischer Lebensfragen zukommt. Psychologisches Denken und Handeln ist — wie sich Direktor Ing. Fritz Streiff, Präsident der Schweizerischen Stiftung für Angewandte Psychologie ausdrückt, heute eine Forderung unserer Zeit geworden. Es ist zweifellos eine bemerkenswerte Tatsache für unser Land, dass wir es weitblickenden schweizerischen Industriellen zu verdanken haben, dass die moderne Psychologie als Lehrfach und Wissenschaft an unseren Hochschulen Eingang fand und sich heute der Praxis in verschiedenen Instituten zur Verfügung stellt. Im Vorwort der soeben zum 30jährigen Bestehen dieser Stiftung erschienenen Jubiläumsschrift berichtet Iwan Bally, wie er 1913 die «Psychotechnik» in den USA kennen lernte und die Zürcher Universität dafür interessierte. Zugleich bot er dieser neuen Wissenschaft Gelegenheit zur Anwendung in seinem Betrieb. Die im Jahre 1927 gegründete Schweizerische Stiftung für Psychotechnik wurde später in die Schweizerische Stiftung für angewandte Psychologie umgewandelt. Heute wird Psychologie sowohl an unseren Universitäten als an den Technischen Hochschulen unterrichtet und verschiedene Institutionen befassen sich mit der psychologischen Praxis.

In zwei aufschlussreichen Vorträgen boten zwei Zürcher Dozenten ein lebendiges Bild der umfangreichen Entwicklung, die die psychologische Wissenschaft genommen hat. Professor Dr. Wilhelm Keller schilderte den Bereich der theoretischen Psychologie und ihren Unterricht an unserer Alma Mater. Das Studium am Psychologischen Institut der Universität Zürich, welchem er vorsteht, erfuhr vor kurzem einen beachtlichen Ausbau. Die ETH führt Kurse des Seminarinstituts für Angewandte Psychologie durch. Nennen wir unter den zahlreichen psychologischen Fachgebieten von heute die Charakterologie, die Persönlichkeitslehre, die Tiefenpsychologie, die Ausdrucks-, die Pädagogische Psychologie, die Sozial-, die Gruppen- und die Massenpsychologie. Verglichen mit den jeweils an einer Universität vorhandenen Möglichkeiten, wird solch eine Liste bald utopisch.

Die Universität kann künftigen Berufsleuten nur das geistige Rüstzeug geben, nicht aber die praktische Schulung. Das gleiche gilt ja auch für Juristen und Mediziner. Auch steht die Psychologie an der Universität neben zahlreichen anderen Fächern, unter denen ein Gleichgewicht eingehalten werden muss. So musste sich dieser Wissenszweig darauf beschränken, den Studierenden eine Einführung unter Betonung der kritisch-wissenschaftlichen Haltung zu vermitteln. Nach wie vor muss die eigentliche berufliche Erfahrung in der Praxis erworben werden. Es bedarf menschlicher Reife, um hinter all den hier gebotenen Grenzen wieder den Menschen als Geheimnis zu sehen. Das richtige Mass zu treffen, ist schliesslich eine Frage der Bildung und des Charakters des Psychologen. Doch dieses Wissen darf nicht im Negativen bleiben. Es muss von einem positiven Grundwissen um die letzten Wirklichkeiten des menschlichen Seins ausgehen. Dieses aber vermittelt die Philosophie.

*

Prof. Dr. H. Biäsch sprach als Vertreter der praktischen Psychologie und zeigte, wie diese in den Unterricht einzubauen ist. Nach einem Hinweis auf die Entwicklung dieses Fachgebietes als eine, aus der Aufklärung hervorgegangene säkularisierte Heilslehre, zeigte er die Voraussetzungen zur Ausübung der angewandten Psychologie. Die Eignung verlangt Charakteranlagen, die das Ergebnis unserer Erziehung und Selbsterziehung sind; sie verlangt Fähigkeiten, die man erlernen kann, insbesondere die Fähigkeit zur Gruppenintegration. Das Gruppenerlebnis bildet die Persönlichkeit mit ihrer Ausstrahlung und Resonanz.

Die praktischen psychologischen Tätigkeiten füllen eine ganze Liste aus, von der Berufs- und Laufbahnberatung über die Personalauslese, die Graphologie, die Psychodiagnostik zur klinischen Psychologie und Beratung. Sie gelangt zu dem, von Tester, Arzt und Fürsorger entwickelten Teamwork, zur Schulpsychologie, der psychologischen Fürsorge, der Lebens- und Eheberatung und der Psychotherapie. Da ist die Arbeits-, die Betriebspsychologie mit ihren Technikern und Unterabteilungen, die Verkaufs- und Werbepsychologie, die Meinungsforschung, Motiv- und Marktforschung und die Vertrauenswerbung der Unternehmen (Public Relations).

Es gibt in Zürich sieben verschiedene Institutionen zum Studium der angewandten Psychologie, denn die Bedürfnisse sind spezialisiert. Eine Hochschule vermöchte niemals für alle diese Tätigkeiten eine gründliche Ausbildung zu schaffen. Die Spezialkenntnisse können wir nur auf Grund gut abgewogener Lehrpläne in kurzer Zeit richtig erwerben. Anderseits besteht das zentrale Ziel der Entspezialisierung, verstanden als Ueberwachung dieser Spezialisierung, doch nicht als deren Verneinung. Es handelt sich darum, einen Gesamtüberblick zu gewinnen.

Nach einem Hinweis auf die Fächer, die heute den Studiengang der angewandten Psychologie bilden, wies Professor Biäsch noch auf die überall auftretende Gefahr des Dilettantismus hin, der glaubt, praktische Psychologie lasse sich mit etwas gutem Willen betreiben. Sie erheischt im Gegenteil ausgezeichnete Kenntnisse, sowohl Wissen wie Verfahren, die gründlich erarbeitet werden müssen.

Zum Abschluss ergriff noch einmal Dir. Ing. Fr. Streiff das Wort. «Wir wollen uns freuen über das, was wir in Zürich erreicht haben und darüber, dass es wächst und gedeiht. Im Herbst soll hier eine Tagung über das Team-Work, d. h. über Probleme der Zusammenarbeit in Gruppen, stattfinden. Der Stoff wird sowohl von der wissenschaftlichen, als von der praktischen Seite her behandelt, denn es ist heute wichtig, dieses Gebiet vor eine breite Oeffentlichkeit zu bringen.» Fügen wir hinzu, dass eine Publikation über die Geschichte der Angewandten Psychologie demnächst in der Industriellen Organisation, der Zeitschrift des Instituts für Betriebswissenschaft an der ETH erscheinen wird.

G. L.

Das Viele zu wissen ohne Erkenntnis des Einen, ist Unwissenheit; während das Eine zu wissen Erkenntnis ist.

Kamakrishma

Der junge Mensch im leeren Raum

S. Anmerkung: Es gibt Jahresberichte, die sich darauf beschränken, dem Freunde der betreffenden Institution Zahlen zu bieten, hinter welchen wohl eine immense Arbeit steckt, die aber beim flüchtigen Durchlesen nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit erfasst werden kann. Daneben gibt es aber auch solche, denen es ein Anliegen ist, auf diesem Wege zu brennenden Problemen Stellung zu nehmen, wie zum Beispiel jener des Vereins Zürcher Jugendhaus. Da letzterer allgemein interessierende Fragen aufwirft, seien daraus einige Stellen zitiert. Der Geschäftsleiter dieser Organisation, Hans Müller, äusserte sich über den «jungen Menschen im leeren Raum» wie folgt:

«Die neuesten Forschungen und Erfahrungen haben bewiesen, dass jeder Mensch eine ganze Reihe unterschiedlicher Entwicklungsstadien durchläuft. Alle diese Stadien sind wie die Glieder einer Kette: sie besitzen ihren Eigenwert und prägen die Persönlichkeit. Denn jede dieser Stadien ist Vorstufe und Folge zugleich. Während jedoch der gereifte Mensch mit den Entwicklungsstadien, die er durchmacht, leichter fertig wird, da er über genügende geistige Ueberlegenheit und Distanz verfügt, ist der Jugendliche seinen Problemen und Konflikten oft hilflos ausgeliefert. Aus diesem Grund sucht er Anschluss an Gleichaltrige: er ahnt, dass sie mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und fühlt sich bei ihnen nicht allein. Andererseits aber scheut er sich in diesen Jahren vor dem Zusammensein mit jüngeren und älteren Leuten: die jüngeren, denkt er, verstehen ihn nicht und die älteren, fürchtet er, könnten ihn verspotten oder nicht ernst nehmen. Hinzu kommt die Spannung zwischen jung und alt. Selbst bei verständnisvoller Rücksichtnahme von seiten der Erwachsenen auf Wesen, Eigenart und Streben der Jugendlichen können sie der Versuchung, Einfluss zu nehmen, auf die Dauer nicht widerstehen. Und da sich die Jugendlichen nach einem gewissen Lebensraum sehnen und zunächst jede Betreuung oder Lenkung ablehnen, besteht die Gefahr, dass sie gerade in der entscheidensten Zeit ihres Lebens, in der Reifezeit, diese Freizeitzentren, in welchen die verschiedensten Altersstufen zusammenkommen, meiden und in die Isolierung geraten.

Das nun ist in einer Stadt sehr gefährlich, denn nicht selten entscheidet ein Zufall über das ganze Leben des Jugendlichen: die Bekanntschaft mit einem Menschen oder die Begegnung mit einem Milieu. (Es gibt genügend Gerichtsfälle, die diese Auffassung in erschreckender Weise bestätigen. D. B.)

Im Jugendhaus dagegen, und in jenem Teil der Freizeitzentren, die den Jugendlichen vorbehalten bleiben, wo der junge Mensch mit Gleichaltrigen zusammen ist und zu einem gemeinschaftlichen Freizeitleben gelangen kann, wird er sich freiwillig eingliedern und finden, was er in seinem Alter nötig hat. — So wird er befähigt den Generationenkonflikt zu überbrücken und ohne schweren seelischen Schaden in die Welt der Erwachsenen hineinzureifen.

Aus diesen Gründen sind Jugendhäuser im Stadtinnern und in den Wohnquartieren von grösster Wichtigkeit.

Die kleinen aber zweckmässig einzurichtenden Quartierjugendhäuser können in guter Verbindung mit den Gemeinschaftszentren verwirklicht werden, damit Einrichtungen wie Turnhallen, Spiel- und Sportplätze auch tagsüber offen und zur Verfügung stehen. Ueberdies kann man damit einer ernsten Gefahr begegnen, welche gegenwärtig die Freizeitzentren bedroht: die Gefahr einer ungesunden Massierung von Freizeitbestrebungen und Organisationen auf verhältnismässig engem Raum, welche eine individuelle Freizeitbeschäftigung verunmöglicht. Hinzu kommt, dass die mannigfaltigen Aufgaben, die mit dem Betrieb der Freizeitzentren verbunden sind, von einer Organisation allein nicht bewältigt werden können.

Im Berichtsjahr ist der Abendbetrieb in den Freizeitzentren fast ausschliesslich vom Jugendhaus und von der Elternschule durchgeführt und finanziert worden. Leider kommt diesen Organisationen nur von Fall zu Fall ein konsultatives Mitspracherecht zu. Dass sich ein solcher Zustand für die Entwicklung der Freizeitzentren hemmend auswirkt, liegt auf der Hand; er führte denn auch zu Schwierig-

keiten im Betrieb und mit den Anwohnern. *Es muss daher eine Betriebsorganisation geschaffen werden, in der alle beteiligten Organisationen gleichberechtigt sind.*

Diese Betriebsorganisation wäre zunächst verantwortlich für den Betrieb, die Bewartung und die Finanzierung der Freizeitzentren sowie für die Projektierung und Bauausführung neuer Anlagen und sorgt für eine, den Fähigkeiten entsprechende Aufgabenteilung: *Pro Juventute* wird sich dem Kleinkind und dem Schulkind annehmen, der *Verein Jugendhaus* ist Helfer und Verbündeter der schulentlassenen Jugend und die *Elternschule* hilft das Problem der Freizeitgestaltung der Erwachsenen zu lösen. Dieser Vorschlag stösst leider nicht auf Gegenliebe; wir dürfen aber hoffen, dass angesichts der Probleme und Schwierigkeiten die Vernunft obsiegen wird.»

Schweizerischer Katholischer Frauenbund

In Einsiedeln kamen im Juni die Delegierten des heute rund 300 000 Mitglieder zählenden Schweizerischen Katholischen Frauenbundes zur 44. Generalversammlung zusammen.

Nach der gemeinsamen Opferfeier, die in der Stiftskirche von S. Exzellenz Mgr. Dr. Franciscus von Streng zelebriert wurde, konnte die Zentralpräsidentin, Frau Dr. Elisabeth Blunschy-Steiner (Schwyz), die zahlreich anwesenden Vertreterinnen der schweizerischen, kantonalen und kommunalen Mitgliedverbände des Frauenbundes, der Fédération romande sowie die vielen Gäste begrüssen. Unter ihnen befanden sich u. a. die Fürstin von Liechtenstein; Frl. Dr. Denise Berthoud, Präsidentin des BSF; Frau Pfarrer Kühner als Vertreterin des Evangelischen Frauenbundes und Frau Herrmann vom Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein sowie Herr Regierungsrat Husi.

Der von Frau Dr. Blunschy-Steiner erstattete Jahresbericht vermittelte einen Einblick in das vielseitige Wirken des Verbandes. Es wurden wiederum zahlreiche Vernehmlassungen zu eidgenössischen Vorlagen ausgearbeitet, und die Mitarbeit in eidgenössischen Expertenkommissionen hat an Bedeutung und Umfang wesentlich zugenommen. Die karitative Arbeit wurde neben der Weihnachtsbescherung kinderreicher Bergfamilien und der Opferwoche für erholungsbedürftige Mütter durch eine Aktion für die Hungernden in Indien erweitert. Das Sammlungsergebnis für die verschiedenen Zwecke betrug im Berichtsjahre rund Fr. 300 000.— und darf als markanter Ausdruck der Solidarität der katholischen Schweizer Frauen gewertet werden. Auf kulturellem Gebiete nehmen heute die beiden Verbandszeitschriften «Die Schweizerin» und «Die Familie» eine bedeutende Stellung ein. Zahlreiche Arbeits- und Schulungstage über Rechts-, Erziehungs- und Ehefragen dienten der Förderung und Gesunderhaltung der christlichen Familie. Es würde im Rahmen einer Berichterstattung zu weit führen, die Leistungen auf allen Gebieten anzuführen. Dieser Ausschnitt lässt uns ahnen, wieviel Kleinarbeit, intensives Studium von Sachfragen und schliesslich wieviel Sorge dahinter stehen. All diese Leistungen können wir auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens nicht mehr wegdenken, und wir dürfen stolz sein auf das Wirken des katholischen Frauenbundes.

Mme Yvonne Darbre (Lausanne), vertritt den Frauenbund bei der Weltunion katholischer Frauenorganisationen (UMOFC), die ihren Sitz in Paris hat. Sie sprach überzeugend von der Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit der katholischen Frauen, die uns bereichert und gleichzeitig die Verantwortung erweitert.

Die Zentralkassierin, Frau B. Strebel-Petermann (Root), bot eine klare Uebersicht über die finanzielle Lage des Frauenbundes. Sie appellierte warm und eindringlich an die Mitverantwortung aller Mitglieder. Die vielseitigen Aufgaben des Frauenbundes machen es notwendig, dass die Beitragspflicht der Mitglieder gewissenhaft erfüllt wird.

Frau M. Trüeb-Müller (Luzern), erstattete den Rechnungsbericht über das Müttererholungsheim «Hof Gersau», das seit dem Neubau eine erfreuliche Entwicklung entfaltet. Den Schwestern von Ingenbohl, die das Haus, von dem viel Segen in unser Land ausgeht, leiten, sprach sie herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes aus.

S. Exzellenz Mgr. Dr. Franciscus von Streng, Bischof von Basel und Lugano, dankte in seinem Schlussworte allen Mitarbeiterinnen für die geleistete Arbeit und wünscht, dass diese auf religiösem, kulturellem, sozialem und staatsbürgerlichem Gebiete in Einigkeit und Einheit weitergeführt werde.

Im zweiten Teil der Versammlung wurde der Film «Les Tricheurs» gedreht. HH. Prof. Dr. Franz Böckle (Chur) vermittelte hiezu eine ausgezeichnete theologisch-pädagogische Betrachtung. Der Film zeigt einen Ausschnitt aus dem Leben der Pariser Grossstadtjugend. Diese jungen Menschen sind unzufrieden mit ihrem Dasein, sie lehnen jede Bindung ab. Die Bindungslosigkeit geht so weit, dass auch jede erotische Liebesbindung verpönt wird. Der Film, so führte der Referent aus, will zeigen, dass sich diese Jugend, selbst betrügt. Er ist nicht ein Film für die Jugend, sondern über die Jugend und richtet sich an die Erzieher. Wenn in unserem Lande auch nur eine Minderheit von Jugendlichen den Weg der «Tricheurs» geht, so bedeutet das eine schwere Anklage an unsere Gesellschaft. Die Absicht des Filmes liegt nicht darin, dass wir uns über die «heutige Jugend» empören, sondern vielmehr darin, dass wir uns besinnen. Die Welt der Erwachsenen mit ihren Torheiten und Verirrungen, mit ihren zerrütteten Ehen, mit ihrem Materialismus in allen zwischenmenschlichen Beziehungen, kann der Jugend nicht Vorbild sein. In der Jugend lebt das Bedürfnis nach gelebter Autorität. Deshalb müsste der erwachsene Mensch in der wahren Liebe leben, diese kommt von Gott und führt zu Gott. Die Jugend dahin zu führen, ist die erste Aufgabe der Erziehung und der Autorität. Wenn dieser Film eine Anklage an unsere Gesellschaft ist, und das ist er, so dürfen wir diesen Film nicht einfach verurteilen. Er sollte uns vielmehr, gerade wegen seiner realistischen Darstellung der modernen Jugendprobleme, zu ernstlichem Nachdenken und Handeln aufrütteln. Die Besucherinnen der Veranstaltung waren von den Ausführungen des Referenten, die wir hier nur auszugsweise veröffentlichen können, tief beeindruckt. — Die Milchzentrale Winterthur überreichte den Teilnehmerinnen einen erfrischenden Becher Frucht-Milch. Diese Aufmerksamkeit sei hier bestens verdankt. *-r-*

Wir empfehlen Ihnen unsere Separata:

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech, Bern: **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»**, 24 Seiten, à Fr. —.80

*

Dr. Marga Bührig: **«Die Zukunft ist unsere Aufgabe – heute schon»**, 16 Seiten, à Fr. —.50

Zu beziehen bei der Administration des SCHWEIZER FRAUENBLATTES, Winterthur, Technikumstrasse 83, Tel. (052) 2 22 52

Die Unterzeichnete bestellt

..... Exemplare Marga Bührig «Die Zukunft ist unsere Aufgabe heute schon» à —.50.

..... Exemplare Dr. Helene Thalmann-Antenen, Bern: «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» à —.80.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

.....

.....

Aufgaben der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie

(BSF) Am 19. November 1958 ist die Schweizerische Vereinigung für Atomenergie gegründet worden. Diese fasst alle jene Kreise zusammen, die sich in naturwissenschaftlicher, technischer, medizinischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und ethischer Hinsicht mit den Problemen der Nutzbarmachung der neuen Energiequellen oder — mit anderen Worten — Kreise, die sich mit der friedlichen Verwendung der Atomenergie befassen. Auch der Bund schweizerischer Frauenvereine ist ein Mitglied dieser Vereinigung geworden.

Am 25. Februar 1959 hat der Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie neben anderen Fachkommissionen auch eine solche für Aufklärung bestellt. Diese Fachkommission für Aufklärung hat kürzlich die Möglichkeiten einer systematischen Aufklärung und Information der verschiedenen Bevölkerungsschichten über die grundlegenden Fragen der Nutzbarmachung der Atomenergie gesprochen. Die verschiedenen sich ergebenden Aufgaben sollen von kleineren Gruppen bearbeitet werden.

Eine erste Gruppe hat zur Aufgabe die «Popularisierung» der Atomspaltung d. h. durch Artikel, Schriften, Vorträge auch Nichtfachleuten oder Chemikern und Physikern die Vorgänge der Atomspaltung so weit verständlich zu machen, dass sie ihnen vertrauter und zu einem Alltagsproblem wie zum Beispiel Elektrizität werden.

Eine zweite Gruppe — zu der auch eine Delegierte des Bundes schweizerischer Frauenvereine gehört — soll das Misstrauen beseitigen, das weite Kreise der Bevölkerung heute gegen die Atomenergie als etwas mysteriösem und überirdischen Kräften behaftetem hegen. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, indem man besser aufklärt und unterscheidet zwischen der Verwendung der Atomenergie für kriegerische und friedliche Zwecke, indem man die Bedeutung der Isotopen für die Medizin (als diagnostisches und therapeutisches Mittel) und die Wirtschaft (zum Beispiel Lebensmittelkonservierung, Bedeutung für die Landwirtschaft) hervorhebt. Es soll das Anliegen dieser Gruppe sein, die Gefahren der Atomenergie weder zu steigern noch zu bagatellisieren, sondern viel eher über die Gefahren und Schutzmöglichkeiten aufzuklären.

Die dritte Gruppe sorgt für die Aufklärung der Jugend, und zwar beginnend mit dem Unterricht auf der Sekundarschulstufe, über Gymnasien, Technikum und Universität. Der Bedarf an geschultem Nachwuchs ist enorm (sowohl betreffend die Produktion von Atomenergie als auch für die Produktion von Apparaten für Atomenergie, die in das Ausland verkauft werden. Die Jugend muss vorbereitet werden.

Die vierte Gruppe erörtert Versicherungsfragen, Fragen des Rechtsschutzes und der Ethik.

Eine fünfte Gruppe studiert die Tagesfragen in der Atomenergie oder anders ausgedrückt Probleme, die sich vorwiegend auf politischem Boden ergeben werden.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben stehen Presse, Vorträge, Radio und Fernsehen, Arbeitstagungen und Wanderausstellungen zur Verfügung. *W. K.*

Wichtige Mitteilung

für Vereinspräsidentinnen und Mitarbeiterinnen

Bis 23. August ist die Redaktorin ferienabwesend.

Wir bitten dringend, die Vereinsmitteilungen mit Terminen, Veranstaltungsanzeigen und weitere aktuelle Beiträge direkt an die Administration (Frau C. Wyderko-Fischer) Schweizer Frauenblatt, Postfach 210, zu senden. Für Verzögerungen, die sich aus Nichtbeachtung dieser Bitte ergeben sollten, können wir keine Verantwortung übernehmen. Alle Korrespondenzen und telephonischen Anfragen bitten wir während der erwähnten Zeit nach Winterthur, Postfach 210, Telephon Nummer 052/2 22 52, zu richten. Besten Dank!

Die Quelle der gediegensten GESCHENKE! KADY BOUTIQUE

KADY Ecole de Charme — Gesellschaftsschule

Kursbeginn am 11. September und 22. September für Damen, Herren und Ehepaare

Fliegende Sekretärinnen KADY SERVICES

Paradeplatz 4 Haus Mövenpick Tel. 23 37 87
Eingang Tiefenhöfe 9 Lift Zürich 1

Politisches und anderes

Gegenseitiger Besuch Eisenhowers und Chruschtschews

An einer ausserordentlichen Pressekonferenz vom Montag gab Präsident Eisenhower bekannt, dass Ministerpräsident Chruschtschew seine Einladung, die USA zu besuchen, angenommen hat. Eisenhower wird sich seinerseits nach der Sowjetunion begeben. In den westeuropäischen Hauptstädten wurde diese Nachricht mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Nach Erklärung Nixons soll Chruschtschew zwischen dem 1. und 15. September in den USA eintreffen. — An derselben Konferenz teilte Eisenhower mit, dass er vor seiner Reise nach der Sowjetunion Ende August nach Europa kommen werde, um mit den Regierungschefs Frankreichs, Grossbritanniens und Westdeutschands Rücksprache zu nehmen.

Aussenministerkonferenz in Genf

In Genf steht fest, dass die Besprechungen der Aussenminister am kommenden Mittwoch zu Ende gehen werden, weil Staatssekretär Herter am Aussenministertreffen der amerikanischen Staaten teilnehmen muss. Dabei ist nicht sicher, ob die Genfer Konferenz vertagt oder abgebrochen wird. Die mit grosser Spannung erwartete Unterredung zwischen Herter und Gromyko am vergangenen Samstag ist ergebnislos verlaufen.

Begeisterter Empfang Nixons in Warschau

Nach neuntägiger Reise durch die Sowjetunion ist der amerikanische Vizepräsident Richard Nixon am Sonntag zu seinem zweitägigen Besuch in Warschau eingetroffen. Die etwa 200 000 Personen zählende Menschenmenge hat Nixon begeistert empfangen. Diese Kundgebung der Sympathie war stärker als beim letzten Besuch des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew.

Auflösung der Regierung in Kerala

Der Präsident der indischen Nation, Dr. Rajendra, hat die kommunistische Regierung des südindischen Gliedstaates Kerala entlassen, das Provinzparlament aufgelöst und Kerala unter seine direktive Autorität gestellt. In den letzten zwei Monaten ist es in Kerala zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen der Opposition und der Regierung gekommen. 15 Personen wurden getötet und mehrere Tausende verhaftet. Der indische Premierminister Nehru betonte an einer Sitzung des Kongresses, die Massnahme des Präsidenten sei nötig gewesen, um ein Blutbad zu verhindern.

Kämpfe in Laos

Im Nordosten von Laos ist es zwischen kommunistischen Rebellen und Regierungstruppen zu zahlreichen Kämpfen gekommen. Wie in Genf offiziell mitgeteilt wurde, haben der sowjetische Aussenminister Gromyko und der englische Ausenminister Selwyn Lloyd am Sonntag im Verlauf einer einstündigen Aussprache, die kritische Lage in Laos erörtert.

General Grivas gegen Cypern-Abkommen

General Grivas, der ehemalige Führer der EOKA erklärte, er sage sich von den Zürcher und Londoner Abkommen über die Regelung der Cypern-Frage los, denn diese Abkommen, seien ohne seine Konsultierung unterzeichnet worden. Zu dieser Erklärung stellte die griechische Regierung fest, dass General Grivas die Abkommen über Cypern nicht nur angenommen, sondern empfohlen hat.

Ein Treffen ehemaliger Waffen-SS-Angehöriger

Trotz einem heftigen Protest des westdeutschen Gewerkschaftsbundes, führte die Hilfsgemeinschaft ehemaliger SS-Angehöriger am Wochenende in Augsburg ein Treffen durch. Die Gemeinschaft feierte ihr 10jähriges Bestehen. Dazu waren 300 Gäste erschienen, darunter Abordnungen des deutschen Soldatenbundes, des Verbandes ehemaliger Fallschirmjäger und der Stahlhelm-Organisation.

Weltkonferenz gegen Atom- und Kernwaffen

In Hiroshima, der Stadt, über welcher am 8. August 1945 die erste Atombombe abgeworfen wurde, ist am Samstag die 5. Weltkonferenz gegen Atom- und Kernwaffen eröffnet worden. 15 000 Japaner und 88 Delegierte aus 21 Ländern nahmen an der Eröffnungsfeier teil.

Bundeshilfe an die Landwirtschaft

Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement unterbreitete den Kantonsregierungen und den Wirtschaftsverbänden den Entwurf zu einem Bundesbeschluss über Massnahmen zur Verbesserung der Betriebsgrundlagen in der Landwirtschaft. Die vorgesehenen Massnahmen sollen unsere Landwirtschaft modernisieren und ihre Produktivität steigern. Der Entwurf sieht eine Finanzhilfe des Bundes von 100 Millionen in den ersten sechs Jahren vor.

Abgeschlossen Montag, 3. August 1959. *cf*

---

24. Musikwoche Braunwald

12. bis 20. Juli 1959

Dr. Nelly Schmid, Gründerin und Leiterin der «Gesellschaft der Musikfreunde Braunwald», hatte als ersten Referenten den Mitbegründer Prof. Dr. Cherbuliez sowie eine Reihe namhafter Künstler berufen. Die Mitwirkung der Salzburger Camerata Academica bot Gewähr für eine erfolgreiche Veranstaltung. So war das wohlgepflegte, herrlich geräumige Hotel Braunwald an schönster Lage wiederum der glänzend geeignete Versammlungsort. Musik und Natur vereinigen alljährlich Mitglieder und Interessenten zu beglückendem Erleben. In geschlossener Runde streben die Gletscherfirnen des Tödi und seiner Trabanten himmelan, des grossartig aufgebauten Ortstocks Felsmassiv ist morgens und abends gleichfalls rotgold übergossen; Wasserfälle rauschen zu Tal, hehre Tannenwälder, wechselnd mit gold-braun-grünen Ahorngruppen, steigen hoch empor, und chalet-besäte Bergmatten laden zu geruhsamem Wandern. In diese Landschaft eingefügt, vermittelt unsere Musikwoche unauslöschliche Eindrücke, dank erstrangiger Darbietungen. — Eine dreifache Jubiläumsfeier galt den Grossmeistern Händel, Haydn und Mendelssohn: «Vom Barock zur Klassik» hinleitend nach dem Garten der Romantik. — Die Vorträge: Prof. Dr. Cherbuliez bot, nach geistvoller allgemeiner Einleitung ein umfassendes Bild von G. F. Händel (1685—1759) als einem vielseitig sich betätigenden Komponisten, dessen Bedeutung von Italien und seiner norddeutschen Heimat her in England nach dortiger Einbürgerung verankert war. Von der Oper her, als Theaterdirektor deutscher und englischer Bühnen, organisierte er fortwährend Engagements und Musikfeste zwischen denselben, auch Italien einbeziehend. Später beeinflusst er Englands Konzert- und Kirchenleben mit seinen Anthems, Orgel und Kammermusikwerken, den herrlichen Concerti Grossi, den Sinfonien und am Lebensende: als letztes Oratorium dem Messias. In ganz Europa und sodann weit darüber hinaus sind diese in ihrer Art einmaligen Kompositionen Gemeingut geworden, dank ihrer innern und äussern Klarheit, dem kleinern Musikkreis wie der illustren Musikwelt gleicher Weise wertvoll, vereinen sie doch grossartige Darstellungskunst und Klangwirkung. — Felix Mendelssohn, von Prof. Dr. Cherbuliez liebevoll zwischen Händel und Haydn hineingestellt, wurde als der «klassisch Gestaltende», romantisches Wesen Vertretende geschildert. Der feinsinnige Aristokrat (1809—47) mit Gefühl für das Intime wie das Grosse, wurde berühmt durch die Aufführung seiner formvollendeten Ouvertüren, Sinfonien, sodann der Männerchöre. Die Klavier- und Kammermusik, poetisch beschwingt, ist überall «zu Hause». Mendelssohns Kirchenmusik umfasst Motetten, die Oratorien Paulus und Elias u. a. Seine Werke sind hervorragend durch die Perfektion des Aufbaues und der Gestaltung. Leiter des Gewandhaus-Orchesters zu Leipzig brachte er als erster die Matthäuspassion wieder zur Aufführung. J. S. Bachs überzeitliche Bedeutung zu neuer Würdigung führend. — Diesen fesselnden Ausführungen von Prof. Dr. Cherbuliez folgten zwei Vorträge von Prof. Dr. Paumgartner, die klassische Gestalt Haydns eindrücklich heraufbeschwörend. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts weicht die Welt der Fürsten mit ihren dienenden Ständen dem Sturm und Drang als der Vorbereitung zum revolutionären Sozialismus. Hierin liegt auch der Urgrund der kommenden Musik. Es tritt aus dem menschlich Einfachen und seiner Beziehung zur Umwelt die Subjektivität der Klassik in Erscheinung. Joseph Haydn weiss darum, denn auch sein 24 Jahre jüngerer Schüler und Freund Mozart. Beethoven will nicht mehr Fürstendiener sein; das Ideal der Freiheit und Menschlichkeit verkündet er in seiner Oper «Fidelio» und in der Neunten Sinfonie. So folgt das grosse Dreigestirn der neuen Gesellschaftsordnung langsam und stetig im Hinblick auf gut und böse (Mozarts Zauberflöte) die Musik als Grundlage dieser Satzungen verwendend.

Faszinierend schilderte Prof. Dr. Paumgartner Oesterreichs Wesensart und deren Zusammenhänge aus seiner Landschaft, Geschichte und Kultur hervorgehend. Um Haydns typische Werdezeit weiss die damalige Jugend, als angehende Musiker von einer Kirche zur andern gottesdienstlich mitzuwirken, um spät abends noch im Bier- oder Weingarten zu blasen und zu streichen. Die Beziehung Haydns zu den Stiften förderte seine Kompositionen zu Tage und die allgemein übliche Unterrichtstätigkeit war auch ihm beschieden, lang bevor er im Schloss Esterhazy auf Lebzeiten das Kapellmeisteramt ausübte, mit Unterbrüchen auswärts, vor allem ausgiebig in England; so wirkte er von Kind auf (wie später Schubert) in der Praxis und aus dieser entsteht und besteht die Lebendigkeit und Vielseitigkeit seiner Kompositionen. Schon in Wien hatte er sein Amateur-Orchester gehabt, kannte früh schon die Instrumentation aus vielseitiger Betätigung und wurde berühmt durch seine Klavier-, Kammer- und Orchesterwerke; seine herrlichen Sinfonien sind voll geistreicher Einfälle wie auch Empfindsamkeit, und der Kontrast der Themen ist ein innerer geworden.» — Als interessante Ergänzung bot Prof. Dr. Cherbuliez noch zwei Vorträge: «Haydn und Mozart als Streichquartett-Komponisten und: Orchesterwerke von Haydn aus seiner Sturm- und Drangzeit.» So wurde der klassische Kultur- und Musikkreis Oesterreichs grossartig dargestellt, im Rückblick auf Renaissance und Barock wie auch im Hinblick auf die Romantik. — Ein köstliches Intermezzo bedeutete die zugunsten des Sanatoriums Braunwald übliche Sonntagsmatinee. Prof. Schwamberger, prächtiger Solocellist der Salzburger Camerata Academica des Mozarteums, führte mit seiner Tochter (2. Cellistin) und dem Solobratschisten Pätamie vier Haydn-Divertimenti auf, nachdem er das «Baryton» 1685 erstmals erschienenes Cello mit Pedalsaiten gezeigt und erklärt hatte; ein wundersam klingendes Instrument, nur noch in 28 Exemplaren vorhanden (eines davon in Zürich!) spiegelt irgendwie eine längst entschwundene Klangmystik vor im fremdartigen Triospiel. — An Musikdarbietungen genossen wir jeweils nach den Vorträgen und an vier Abendkonzerten nebst einem Klavierabend unseres amerikanischen Pianisten Warren Thon eine Reihe, teils (leider!) selten aufgeführte wie auch bekannter Werke. Beste Kammermusik wurde geboten durch das seit 1946 in Paris tätige Duo Lengyal — mit glänzendem Solospiel der Violinistin, auch im Trio und solistisch auftretend die ausgezeichnete Cellistin Blanche Schiffmann (Neuchâtel) — Hedy Graber-Salquin waltete ihres Amtes als Pianistin und stellte wiederum ihr vielseitiges Können unter besten Beweis, sowohl bei Solonummern wie Begleitung. Diese Künstlerinnen brachten Konzerte mit Orchester zu Gehör, wobei Prof. Dr. Paumgartner seine Camerata mit wundervoll zusammentönenden Instrumenten versehen, innig verbunden leitete. Haydn-Streichquartette, Divertimenti, vor allem Sinfonien mit ihren schwungvollen Allegri, Menuetten und unbeschreiblich silberzart in Melodie wie Harmonie die Mittelsätze, ver-

Frauen in andern Ländern

Caroline Simons, New Yorks neue Staatssekretärin

Wieder einmal erleben wir das Beispiel, dass eine tüchtige und begabte Frau einen hohen Verwaltungsposten im Staat und in der Stadt New York erhält, eine Frau, die sich gerade durch ihre Mütterlichkeit für diesen Posten ausgewiesen hat. Dies ist wieder ein neuer Beweis dafür, wie wenig stichhaltig all die Argumente sind, die in den letzten Wochen bei uns gegen die Stellung der Frau im öffentlichen Leben erhoben wurden. Die in New York geborene Caroline Simons gehört politisch einer anderen Partei an wie ihr Mann. Sie ist Republikanerin — ihr Mann Demokrat —, und trotzdem hat dies das gute Einvernehmen der Ehegatten in keiner Weise getrübt. Caroline Simons hat Jurisprudenz studiert und sich von jeher dafür eingesetzt, dass die Stellung der Frau verbessert werde. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, dass seit zwei Jahren im Staat New York Frauen als Geschworene zugelassen werden, sie selbst hat dieses Ehrenamt des öfteren vollzogen.

Sie ist Kommissarin beim Arbeiterschutzamt und hat wertvolle Verbesserungen auf dem Gebiet der Jugend- und Altersfürsorge angeregt. Besonders den älteren Menschen und neuen Einwanderern galt ihre Fürsorge. Sie weiss, wie schwer es heute für alte Menschen ist, sich durch das Leben zu bringen. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass berufliche Umschulungskurse und Werkstätten eingerichtet wurden, die vorwiegend von Menschen besucht werden, die über 60 Jahre alt sind. Nicht nur, dass sie hier neue Wege der Betätigung erschlossen bekommen, zugleich wird ihnen entsprechend ihrer körperlichen Fähigkeiten eine Halbtags- oder Stundenarbeit vermittelt.

Caroline Simons beherrscht die deutsche und französische Sprache. Oft wurde sie von der UNO-Delegation als juristische Beraterin zu Tagungen nach Genf geschickt. Ausserdem ist sie Mitglied des staatlichen Fünferausschusses der Kommission, die sich zum Schutz der rassischen und religiösen Minderheiten gebildet hat.

Für ihre Arbeit, für ihre Bestrebungen hat sie stets in ihrem eigenen Heim Verständnis und Unterstützung gefunden, so dass wir in ihr wiederum ein Beispiel haben, dass bei Frauen, die in der Oeffentlichkeit sich betätigen, das häusliche Leben nicht zu kurz zu kommen braucht, weil sie einen Mann hat, der das richtige Verständnis und Interesse an der Berufstätigkeit seiner Frau aufbringt.

Die weibliche Polizei in Italien

Endlich eine gute Nachricht!

Die Kommission des Ministeriums des Innern hat einem Gesetzesentwurf von Frau Maria Pia Dal-Canton (Abgeordnete der D. S.) für die Schaffung eines weiblichen Polizeikorps zugestimmt. Bei der Verwaltung der Sicherheitspolizei (P. S. = pubblica sicurezza) sollen Inspektorinnen- und Polizeiassistentinnenposten eingeführt und diesem neuen Personal sollen folgende Aufgaben überbunden werden: Feststellen oder Verhindern von Verbrechen gegen die öffentliche Moral und gute Sitte, gegen die Familie und die Volksgesundheit, ebenso wie der Schutz der Arbeit von Frauen und Minderjährigen (unter 18 Jahren); Aufklärung von Verbrechen, die von Frauen oder Minderjährigen begangen werden oder die gegen solche gerichtet sind; Beaufsichtigung und Unterstützung von Frauen und Minderjährigen, zu deren Gunsten Sicherheits- und Schutzmassnahmen vorgekehrt wurden; allenfalls Hilfe und Unterstützung für verlassene Frauen und Minderjährige.

Die Inspektorinnenposten können nur auf dem Wege des Wettbewerbs durch Prüfungen erlangt werden. Frauen, die sich darum bewerben wollen, müssen über 24, dürfen aber nicht mehr als 32 Jahre zählen, müssen in Jurisprudenz oder politischer Wissenschaft doktoriert haben, einen makellosen Leumund besitzen, einer guten Familie angehören, für ihre Aufgabe in körperlicher wie geistiger Hinsicht geeignet und entweder ledig oder verwitwet sein.

Die Bezahlung beider Kategorien ist dieselbe wie die der männlichen Beamten. Inspektorinnen und Polizeiassistentinnen sollen mit 60 Jahren pensioniert werden.

In der Ausübung ihrer Tätigkeit und in der Begrenzung ihrer Befugnisse sind die Polizeiinspektorinnen Offiziere der Gerichtspolizei und werden «Offiziere der öffentlichen Sicherheit» genannt. Die Polizeiassistentinnen heissen Sicherheitspolizistinnen.

Das Gesetz, das vom Parlament verabschiedet wurde, muss noch dem Senat vorgelegt werden. Hoffen wir, dass seine Zustimmung nicht auf sich warten lasse — zur Ehre der italienischen Frauen, die auf diesem neuen Tätigkeitsgebiet gewiss viel Gutes leisten werden.

Maria A. Loschi
(Uebersetzt von K. M.)

Die holländische Gartenbauschule für Mädchen

Wenn zur Zeit der Sommerferien alle Schulen und Lehranstalten schliessen, so jedenfalls nicht die holländische Gartenbauschule in Rijswijk bei Den Haag. Das «Huis te Lande» hält seine Tore das ganze Jahr über offen; die Ferien werden gruppenweise verbracht, ob im Juli oder August, ob zur Winterzeit, wird zuvor in den einzelnen Abteilungen vereinbart. Geschlossen wird die Schule nie, sie kann nicht geschlossen werden; denn auch das Treibhaus und so vieles andere muss ständig versorgt werden.

Das alte würdige efeuumrankte Gebäude an der «Van Vredenburchweg» in Rijswijk, nun noch durch einen langgezogenen Neubau erweitert, hat den poetischen Namen «Huis te Lande» und den Wahlspruch «Wachsen sehen macht wachsen» gewählt. — Jahraus, jahrein haben viele Mädchen hier gejätet, gesät und geerntet, ob im Gemüse-, Obst- oder Blumengarten oder im Treibhaus. In besonderen Lehrklassen folgt man theoretischen Studien, um dann mit all dem Wissen als diplomierte Gartenbaukundige im Lande selbst und im Ausland tätig sein zu können, froh darüber, einen Beruf in freier Natur ausüben zu dürfen.

Nach Abschluss ihrer Mittelschulbildung können jährlich nur etwa 25 neue Schülerinnen aufgenommen werden, im ganzen zählt die Schule vorläufig nicht mehr als ihrer 60 aus dem In- und Ausland, von denen nicht mehr als zehn im Internat wohnen. Die übrigen sind in Rijswijk in Familien oder Pensionen untergebracht. — Der Kursus an der Schule dauert drei Jahre mit nachfolgendem sechsmonatigem Praktikum. — Die schon seit längerer Zeit bestehende Anstalt tritt erst in letzter Zeit wieder mehr in den Vordergrund. Sie wurde gegründet und jahrelang geführt von Jacoba Hingst, deren Namen die Anstalt auch heute noch trägt. Jetzt liegt die Leitung in den Händen der Direktorin, Frau H. E. Casparé. Die Oberaufsicht und Verwaltung hat das «departement van landbouw» inne, auch der Unterricht wird von dort aus beaufsichtigt.

Eine einzigartige Schule! — Wohl gibt es in anderen Ländern, wie zum Beispiel in England, Mädchenmittelschulen, auf agrarischem Gebiet, in Deutschland die sogenannten Reifensteinschulen, überall aber gehört zu den Gartenbauschulen auch Landwirtschaft, Geflügelzucht usw. Eine spezielle, auch staatlich anerkannte und unterstützte Gartenbaumittelschule aber existiert sonst nirgends in ganz Europa. Ausser der Praxis im Gartenbau erhalten die Mädchen Unterricht in Psychologie, Pädagogik, Methodik, in Geologie, Chemie, Natur- und Wirtschaftskunde, es werden ihnen Stunden in der Geschichte der Gartenkunst, Gartenarchitektur, Pflanzenkunde erteilt. Man studiert im Laboratorium die Krankheiten und Schäden der Pflanzen. Die Erzeugnisse werden auf den bekannten, mehrmals wöchentlich abgehaltenen holländischen Blumen-, Obst- und Gemüseversteigerungen öffentlich versteigert und erzielen gute Gewinne für die Anstalt.

Auf einem Rundgang durch das Gelände kann man die Mädchen fröhlich hantieren sehen. Hier werden Miniaturstadtgärten entworfen und angelegt, um die in den Städten vorhandenen Anlagen betreuen zu lernen. Draussen kann man Medizin- und Kräutergärtlein bewundern, ähnlich jenen mittelalterlichen Klostergärtchen, die seinerzeit nach genauer Masseinteilung geschaffen wurden. Ein Treibhaus ist wie ein «hortus botanicus». Ein Bananenbaum droht durch das Dach zu klettern, eine besondere Mimosensorte wünscht das gleiche zu tun und muss des öfteren beschnitten werden. Ueppige und seltene Orchideen gedeihen neben- und durcheinander in speziell präparierten «Warm-Betten».

Die Berufsaussichten der hier ausgebildeten Mädchen sind vielfältig und die Nachfrage nach ihnen ist gross. Sie finden Anstellung in landwirtschaftlichen Handelsbetrieben, in Baumschulen, Gemeindeanlagen, Botanischen Gärten; auch als Leiterinnen in Erziehungsanstalten, Schul- und Kindergärten, in Kursen für Blumenarrangements und Blumenbinden. Auch gibt es Möglichkeiten für Beraterinnen in Reichsgartenbauschulen, in Probegärten, als Assistentinnen in wissenschaftlichen Instituten und ferner als Lehrerinnen in Garten- und Haushaltschulen.

71. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Luzern leuchtete in der Frühlingssonne, als sich um die 500 Mitglieder des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins am 25. und 26. Mai im grossen Kunsthaussaal zur 71. Jahresversammlung einfanden. Die Zentralpräsidentin Frau M. Humbert-Böschenstein entbot den Willkommgruss und zeigte in einem Rückblick an Hand vergleichender Zahlen, wie sehr der Aufgabenkreis des gemeinnützigen Vereins in den letzten Jahrzehnten gewachsen ist. «Wir sind kein riesenhaftes Strickkränzchen, wie oft geglaubt wird», sagte die zurücktretende Vizepräsidentin Frau R. Seeger, Weinfelden, als sie den Frauen Rechnung ablegte über die für die Saffa erhaltenen Gelder. Gemeinnützigkeit bedeutet mehr als blosses Wohltun. Ihr Streben ist wirksames Helfen, Arbeit im Stillen, Aufgeschlossenheit für alle zeitbedingten Aufgaben, betonte hierauf in ihrem Begrüssungswort Frau A. Burri-Minnet, Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern. Nach verschiedenen Vereinsgeschäften las die Zentralpräsidentin den Jahresbericht, der vorerst das am Bettag verstorbene Zentralvorstandsmitglied, Frau R. Wartmann-Sonder, Brugg, würdigte, sowie die Arbeit des Zentralvorstandes, dessen Zusammensetzung sich seit 1951 stark veränderte. Neu aufgenommen wurden im vergangenen Jahr Frau C. Andres-Schurter, Zürich, Frau M. Frey-Ottiger, Kriens, und Frau L. Joss-Tüscher, Bern. Aus der vielfältigen gemeinnützigen Arbeit kann hier nur einiges hervorgehoben werden. Der Ertrag der Bundesfeiersammlung 1956 von 23 000 Franken soll innert 6 Jahren an verschiedene Werke und einzelne, die der Hilfe bedürfen, ausbezahlt werden. Es wurden bereits 2700 Franken vergeben. Die Adoptivkindervermittlung hat sich im vergangenen Jahr mit 89 Fällen befasst, von denen 71 Kinder schweizerischer Nationalität sind. Das Büro dieser Vermittlungsstelle konnte endlich zweckmässig in zwei Räumen an der Zürichbergstrasse in Zürich untergebracht werden. Die Gartenbauschule Niederlenz, ein vom «Gemeinnützigen» selber aufgebautes Werk, liegt ihm nicht weniger am Herzen, und hat als nicht staatliche Schule mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Doch konnten für dringende Reparaturen Extrabeiträge zur Verfügung gestellt werden. Frau Strub, Glarus, die an Stelle der verstorbenen Frau Wartmann die Kasse «Aktion Bergbevölkerung» übernommen hat, konnte an notleidende Bergler 1000 Franken vermitteln. Dass es heute noch treue Hausangestellte gibt, bewiesen 778 Anmeldungen für langjährige Dienstverhältnisse. 54 davon waren 30—60 Jahre in der gleichen Familie tätig. Die schweizerische Brautstiftung schenkte an 10 Bräute Gegenstände im Werte von durchschnittlich 200 Franken. Im Ferienheim «Sonnenhalde» wird gegenwärtig der Plan geprüft, das Heim das ganze Jahr offenzuhalten. 176 Mütter und ebensoviele Kinder fanden im vergangenen Jahr dort Erholung. Die Schweizerische Pflegerinnen-Schule war wieder voll besetzt. Lohn und Altersvorsorge wurden neu geregelt, so dass sich der Pflegerinnenberuf neben jeden andern stellen darf. Die aus der Spitalkommission zurücktretende frühere Frau Oberin Dr. Leemann wurde zum Ehrenmitglied der Krankenpflegekommission ernannt.

Anschliessend an den Jahresbericht wurde Frau Hermine Hermann-Frey, Luzern, in die Krankenpflegekommission gewählt, während Frau Johanna Bütler und Frau Hermine Hermann im Zentralvorstand sich in die Arbeit der zurücktretenden Vizepräsidentin Frau R. Seeger, Weinfelden, teilen.

Einstimmig wurde beschlossen, den Einnahmenüberschuss der Saffagelder von Fr. 6684 der Gartenbauschule für neue Betten zu schenken. Die Gemeinnützigen Frauen-Vereine Churwalden, Escholzmatt und Rümlang wurden in den Schweizerischen Verband aufgenommen. Frl. Antoinette Wismer, Fürsorgerin der städtischen Vormundschaftsdirektion, Luzern, berichtete über ihre persönlichen Erfahrungen in der «Zusammenarbeit der beruflich ausgebildeten Fürsorgerin mit der ehrenamtlich tätigen». Sie brachte Beispiele aus der MSA, der Pflegekinderfürsorge, der Betreuung ausserehelicher Mütter, der Jugendschutzorganisation und den Heimkommissionen. Im Blick auf das gemeinsame Ziel müssen auf beiden Seiten Sonderinteressen zurückgestellt werden. Die berufstätige und die ehrenamtliche Fürsorgerin sind Partner, die den in Not geratenen Menschen helfen wollen. In der anschliessenden anregenden Diskussion äusserten sich Frau Winterberger, Ostermundigen, Frau Fürsprech Marie Jaeggi-Schitlowski, Adjunkt am städtischen Jugendamt Bern, und Frau E. A. Grossmann, Präsidentin der Sektion Zürich, sowie Frau Elisabeth Cafader-Schneble, Vizepräsidentin der Sektion Basel, und Frau Farner-Hasler, Zürich. Beim gemeinsamen Nachtessen begrüsste die Luzerner Kantonalpräsidentin, Frau A. Burri-Minnet Regierungsrat Werner Kurzmeyer, Rektor Robert Blaser, Vertreter des Stadtrates, und Karl Petermann, Präsident des Ortsbürgerrates, sowie eine ganze Reihe Vertreterinnen und Vertreter befreundeter Organisationen. Im Namen des Regierungsrates und der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Luzern richtete Regierungsrat Werner Kurzmeyer einige Worte an die Versammlung, während Frau Bünzli-Scherer, Perlen, im Namen des Schweizerischen Frauenstimmrechtsverbandes und Frau Huber-Gertsch, Basel, für den Evangelischen Frauenbund der Schweiz sprachen. Mit Liedern der Gesangssektion des Gemeinnützigen Frauenvereins, Emmen, unter der Leitung von A. Zwimpfer, Kriens (Solojodel Frau Kronenberger, Emmen) und der «Strohhut-Ballade» der Ballettschule Bice und Daniel Scheitlin schloss das Programm des ersten Tages.

Der zweite Tag begann um 9 Uhr mit der Stunde der Sektionen. Langnau i. E., Turbenthal und Glarus berichteten ausführlich über ihre vielgestaltige, gemeinnützige Arbeit.

Den festlichen Höhepunkt der Jahresversammlung bildete der Vortrag von Dr. Erich Studer, Rektor des Gymnasiums Thun, «Ueber die Heiterkeit des Menschen». An Hand zahlreicher Beispiele aus der Literatur der Gegenwart und aus dem täglichen Leben erläuterte Rektor Studer Quellen und Wesen der Heiterkeit. Ueber die Weisen des Lachens, die Arten der Freude, wurden die Lauscherinnen hingeführt zur Freude am Licht, das die Dunkelheit erhellt.

Der Ausflug auf den Bürgenstock zu einer gemütlichen Teestunde brachte Vertiefung des Gehörten, weitere Anregungen und neue Begegnungen von Frau zu Frau. *J. A.*

---

setzten oft in eine andere Welt. — Helle Begeisterung lösten die Lieder und Orchesterarien der jüngsten «Schweizer Nachtigall» aus: die liebreizende Sopranistin Edith Mathis, bereits an der Kölner Oper verpflichtet, bezaubert durch ihre ausgewogen klare, voll und weich tönende Stimme, wie durch ihre beseelte Interpretation. — Erwähnt seien auch die Solisten der Camerata, deren wunderbare Primgeigerin Christa Richter, der unvergleichliche Oboist Heinrich Haas, desgleichen Fagottist Lazarwic wie die bereits aufgeführten Trio-Künstler. — Schlug all dies reiche Erleben hohe Wellen der Freude, so vereinte das übliche Bankett Musiker und Teilnehmer zu strahlender Gemeinsamkeit. In Vertretung der Glarner Regierung würdigte Schulinspektor Dr. Brauchle unsere Dr. Nelly Schmid aufs beste. In ihrem Dank an Referenten und Solisten bezeichnete sie diese mit entsprechenden kleinen Geschenken auf charakteristisch spassige Weise und löste stürmischen Beifall aus. — Oesterreichs kulturelle Werte und Musiktradition hob Prof. Dr. Cherbuliez hervor; abschliessend beleuchtete Prof. Dr. Paumgartner seiner geliebten Heimat tiefstes Wesen, der Freiheit und dem Durchhaltewillen durch schwere Zeiten auch heute untertan, Kraft und Zuversicht immer neu schöpfend aus den ihr von Gott anvertrauten edlen Gütern einer höhern Welt. — Mit dieser, auch für unser Schweizerland geltenden Mahnung ging die 24. Musikwoche durchweg so harmonisch ihrem Ende entgegen. Das 1960 — hoffentlich — ebenso beglückend durchzuführende Jubiläum (25 Jahre) wird unserer, wärmsten Dank verdienenden, Leiterin Dr. Nelly Schmid und uns allen von besonderer Bedeutung werden. *H. Lr.*

Neue Aufgabenbereiche im Pflegeberuf

Vor- und Nachbehandlung von Herz- und Lungenoperierten

In der Chirurgischen Klinik des Genfer Universitätsspitals sind der Krankengymnastin, einer Krankenschwester, die sich ihre Ausbildung in Paris und Amerika holte, neue Aufgaben erwachsen. Dies ist bedingt durch die in den letzten Jahrzehnten entwickelte Brustkorbchirurgie. Die Krankengymnastin wird so zur wichtigen Mitarbeiterin des Chirurgen in der Vor- und Nachbehandlung von

Herz- und Lungenoperierten

indem vor allem das Heraushusten in geeigneter Lage besonders genaue anatomische und physiologische Kenntnisse der Atemorgane erfordert. — Die Behandlung beginnt schon vor der Operation, ja eigentlich schon vor dem Eintritt ins Krankenhaus. Der erste Kontakt mit der Physiotherapeutin soll dem Patienten das Vertrauen zum Spital, zur ganzen Umgebung vermitteln. Er soll wissen, um was es bei der Operation, über die er aus diesem Grunde auch aufgeklärt wird, geht. Man wird mit ihm den Behandlungsplan besprechen, und so wird er physisch und psychisch für die postoperative Zeit vorbereitet. Physisch geschieht dies in der Weise, dass ihm der Mechanismus der Atmung erläutert wird. Wird diese vorerst unter Kontrolle des Willens ausgeführt, so soll sie durch Uebung später, d. h. nach der Operation, möglichst mechanisch erfolgen. Psychisch wird dem Patienten die Angst vor dem Spitalaufenthalt, vor der Operation und ihren Folgen genommen. Das Ungewohnte, dem sich der in einen Spital Eintretende gegenübersieht, tritt nicht mehr im Moment der Operation vor ihn, er hat diese Phase dann bereits hinter sich. Es wird ihn beim Erwachen kein unbekanntes Gesicht beängstigen und beunruhigen; denn es ist die schon bekannte, vertraute und bewährte Helferin, die ihm zur Seite steht. — Da er vor der Operation das richtige Atmen erlernt hat, wird er sich nun nicht verkrampfen. Aehnlich dem Sportler, der im Verlaufe eines Wettkampfes von seinem Körper grosse Anstrengungen verlangt, hat der Patient trainiert. Worin nun bestand dieses Training? Vor allem wurde er einer guten «Drainage» unterzogen. Man denke einmal an die Entleerung des Magens vor einer Magen-, an jene des Darmes vor einer Bauchoperation und stelle sich nun vor einer Lungenoperation die Entleerung der Bronchien, der Atemwege, vor. Die Bronchien werden entwässert, die Schleimableitung wird gefördert, und es wird eine bessere Sauerstoffdurchblutung herbeigeführt. Die

Angst vor dem Ersticken

wie man ihr früher so häufig begegnete, scheint überwunden zu sein. Wie oft ist z. B. schon eine Komplikation eingetreten, weil der Patient, wie man das nennt, «blockiert» war.

Während man bis 1939 noch mit einer Sterblichkeit von 50 Prozent nach solchen Operationen rechnete, hat sich diese heute auf 5 Prozent reduziert.

Im Genfer Kantonsspital sind die «salles de réveil», also Zimmer für chirurgisch frisch Schwerooperierte, geschaffen worden. Arzt und Krankenschwester habe hier alles zur Hand: Die Sauerstoffzufuhr direkt aus Röhren in die beim Bett placierten Apparate, Medikamente, Instrumente usw. Nach der Operation, d. h. nach der Narkose, wird der Patient nicht mehr wie früher im Dämmerzustand gelassen. Er wird geweckt und muss sofort an der Nachbehandlung aktiv teilnehmen. Neben Puls- und Blutdruckkontrolle erfolgt jetzt die Anwendung der erlernten Atmung. Immer unter Aufsicht der erprobten Krankenschwester wird er nun kunstgerecht trainiert. Auch die Lage des Patienten untersteht einer Ueberwachung. Keine antalgische d. h. schmerzlosere Lage oder Haltung! Der Kopf darf nicht zur Seite gedreht, die eine Schulter in die Höhe gezogen werden! Ohne Zwang würden die Kranken in ihren Gelenken und Muskeln versteifen.

Der Behandlungsplan jedes frisch Operierten wird sorgsam auf das jeweilige Krankheitsbild und und den Zustand des Patienten eingestellt. Was er vor der Operation an Zeit «verloren» hat, gewinnt er nach derselben in reichem Masse zurück.

Die Arbeit der Heilgymnastin auf diesem Gebiet ist neu, mannigfaltig, technisch interessant und menschlich tief befriedigend. Sie begleitet den Kranken durch die verschiedenen Phasen der Vorbereitung, dann ist sie beim Erwachen helfend da und hilft bei der atemtechnischen Readaptation. Technisch muss alles angewendet werden, was einem Operierten zukommt und weit mehr, weil die Oxygenotherapie eine besondere Rolle spielt. Die Arbeit ist deshalb so vielfältig, weil jeder Patient auf eine besondere, ihm angepasste Weise behandelt werden muss und weil die Pflege immer mit den sich verbessernden Methoden zusammenspielend einhergehen muss.

An der Pflegerinnenschule «Bon Secours» in Genf wurde vor einiger Zeit ein Kurs veranstaltet, an welchem die Teilnehmerinnen durch Herrn Professor Rudler mit den modernen Methoden der Brustkorbchirurgie vertraut gemacht wurden. Die Assistentin des unterrichtenden Professors stellte den anwesenden Schwestern eine Patienni vor, welcher man vor 14 Tagen eine Lunge entfernt hatte. Die junge Frau zeigte uns, wie sie, mit Hilfe der Drainage atmet. Sie vollführt zweistündlich ihre Atemübungen, kann allein herumgehen und fühlt sich wohl und fast gesund. — Der Kurs, der nur einen Tag dauerte, war für alle Schwestern, die ihn zu besuchen Gelegenheit hatten, von grossem beruflichem Wert. *M. v. St.*

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur Zibunt-Jutegewebe, denn diese sind solid, da gezwirnt, regelmässig und gut gefärbt

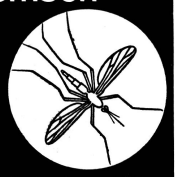
Frauen im Vorstand der Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich

Anlässlich der Neukonstituierung des Vorstandes der Genossenschaft Zoologischer Garten, Zürich, wurden auch zwei Frauen in den Vorstand berufen: Frau Paula Maag, Journalistin, Zürich, Pressechef der Saffa 1958, sowie Fräulein Dr. med. Hulda Scherer, Kilchberg.

Wahlen

Die Aargauische Frauenzentrale, der 41 Vereine und Organisationen angeschlossen sind, erwähnt in ihrem Bericht alle Gemeinden, die Schulpflegerinnen gewählt haben: es handelt sich um 64 Gemeinden von 233 mit 87 Schulpflegerinnen (Schulkommissionsmitglieder). Nur eine einzige Gemeinde (Menziken) zählt 3 Schulpflegerinnen, die andern 2 oder 1. Die von der Zentrale (Präsidentin Frau A. Gerster-Simonett) angeregten Aufklärungsvorträge, gehalten durch Aerztinnen in Mädchenschulklassen, wurden in 12 Gemeinden mit gutem Erfolg durchgeführt und sollen weiter ausgebaut werden. *(BSF)*

Kik® Geigy hält Mücken und Bremsen fern



Beratung durch Ihr Fachgeschäft

Die Bücherschau der G/59

gpd. Die Publikationen über Gärten, Blumen und Pflanzen und anverwandte Gebiete sind fast Legion. Darum belegt die Buchhandlung der I. Schweiz. Gartenbau-Ausstellung in Zürich fast die Hälfte des Ausstellungsareals rund um den von den paysagistes romands entzückend gestalteten Patio der Piazza auf dem linken Ufergelände. Die Bücher sind nach Sachgebieten gruppiert, so dass es für den Interessenten ein leichtes ist, das von ihm Gewünschte zu finden. In gemeinsamer Arbeit haben die Mitglieder des Zürcher Buchhändlervereins das reichhaltige, über 1000 Bände umfassende Angebot zusammengestellt. Um dem Besucher einigermassen einen Begriff von dieser Büchervielfalt zu geben, seien nur einige der fast 20 Sachgebiete herausgegriffen: Aquarienkunde, Obstbau, Bienen, Pilze, Garten- und Weinbau, Naturwissenschaftliche Taschenbücher, Rosen und Kakteen, Orchideen, Kinderbücher, Vogelwelt, Geologie und Mineralogie, Diät und Ernährung.

Ehre dem einheimischen Gemüse

gpd. Wiewohl die Gartenbau-Ausstellung in Zürich vorab ein lebensvolles Loblied auf blühende Gewächse ist, wird auch das Gemüse nicht vergessen. Ihm ist in Halle 5 auf dem rechten Ufer eine bis Anfang August dauernde Sonderschau zugedacht. Eine Augenweide mit höchst appetitlichem Einschlag! In kometartig aufgeteilten Flächen präsentieren Gemüseproduzenten-Vereinigungen und Samenfirmen die schönsten Hochsommergemüse. Wer weiss schon, dass unsere Gärtner seit mehr als einem Vierteljahrhundert in ihren Gewächshäusern und Treibbeeten die dunkelvioletten Aubergines — Eierfrüchte nennt man sie hierzulande — kultivieren. Und wer weiss schon, wie gut sie, gebraten oder gedämpft schmecken! So gut jedenfalls, dass sie es verdienen, dann und wann auf den Tisch zu kommen. Mit prallen grünen Rosen prunken die im Freiland kultivierten Artischocken. Ihnen wohnen neben Geschmackswerten auch Heilstoffe inne. In besonderem Mass ist das Gemüse für Leberkranke bekömmlich. Etwa eine gekochte, mit frischer Butter oder einer Vinaigrette bereicherte Artischocke zu verspeisen, darf auch Rheumakranken sehr empfohlen werden. Die Schau offeriert sodann neue Sorten hiesiger Tomaten, alabasterweissen Blumenkohl, Bohnen und Böhnchen, junge Zucchetti, die man am besten ungeschält in Butter dämpft oder einem pikanten Mischgericht aus Tomaten, Zwiebeln und etlichen Knoblauchzehen einverleibt. Mit von der vielgestaltigen Gemüsepartie sind Rettich, Radisli, Treib- und Kastengurken, Kohlrabi, Karotten und der erste überaus zarte Knollenfenchel.

Mischfette mit Rapsöl

Fett-Töpfe, also Schmutzhäfen, wie sie zu Gotthelfs Zeiten in jeder Küche gäng und gäbe waren, gibt es sogar auf dem Lande nur noch selten. Die hauptsächlich aus fremden Rohstoffen hergestellten Pflanzenfette haben dem «hausgemachten» Fett den Rang abgelaufen. Und doch hätte dieses auch heute noch seine Berechtigung. Schweineschmalz und Nierenfett sind in den Metzgereien zu sehr günstigen Preisen erhältlich. Nimmt man wenigstens einen Drittel Oel zu der Mischung, so kann damit der Nachteil der etwas schweren Verdaulichkeit der tierischen Fette weitgehend ausgeglichen werden Für solche Mischungen eignet sich besonders das einheimische Rapsöl, weil es stark fetthaltig ist. Wer sich gar die Mühe nimmt, das Schweine- und Nierenfett selber «auszulassen», kommt erst noch in den seltenen Genuss, wieder einmal Grüben («Gräubi») naschen zu können. *SPZ*

Radiosendungen

Sonntag, 9. August. 11.20: Maria Becker liest Prosa und Gedichte von Elsa Lasker-Schüler. — Montag, 10. August. 14.00: Das lyrische Stenogramm. Mascha Kaléko liest eigene Gedichte. — Dienstag, 11. August. 14.00: Liebe, Haushalt und Musik. — Mittwoch, 12. August, 14.00: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 13. August, 13.50: Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ... Liebesgeschichte in Briefen. — Freitag, 14. August, 14.00: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen des Alltags. 2. Was mer so erläbt ..

Aus dem Fernseh-Programm

Freitag, 7. August, 21.25 Uhr: Claude Frank spielt eine Klaviersonate von Ludwig van Beethoven (Aufzeichnung).

Samstag, 8. August, 20.30 Uhr: La fin du jour. Spielfilm von Julien Duvivier. Mit Louis Jouvet, Michel Simon usw. Französische Originalversion mit deutschen Untertiteln.

Sonntag, 9. August, 19.30 Uhr: Eurovision. Salzburger Festspiele 1959. «Die Welt auf dem Monde». Oper von Joseph Haydn. Es spielen die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Bernhard Conz. Ferner wirken mit der Wiener Staatsopernchor und das Wiener Staatsopernballett.

Montag, 10. August, 20.30 Uhr: 30 Minuten Frist. Fernsehfilm mit Arthur Franz und Martha Vickers.

Mittwoch, 12. August, 21.10 Uhr: Komm und sieh die Welt. Vom Mittelmeer zum Tschadsee — ein neuer Reisebericht von Dr. Erich Tilgenkamp. III. Zwischen Oede und Urwald.

Donnerstag, 13. August, 20.30 Uhr: «O Wildnis.» Von Eugene O'Neill. In der Uebersetzung von Marianne Wentzel. Personen und ihre Darsteller: Nat Miller, Besitzer der Zeitung «Globus»: Dieter Borsche, Essie, seine Frau: Carola Höhn. u. a. m. (Uebernahme vom Südwestfunk).

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65

Ferienabwesend bis zum 23. August. Bis zu diesem Datum alle Anfragen, Mitteilungs- und Manuskriptsendungen an die Administration «Schweizer Frauenblatt», Postfach 210, Tel. (052) 2 22 52, Winterthur.

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

bottega italiana
Italienisches Kunsthandwerk
Zürich - Zeltweg 52 - Tel. (051) 34 02 30
A. Rotter-Schiavetti

Damen- und Kinder-Schürzen
in allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strehlgasse 2
beim Weinplatz Zürich 1

boutique erica kunstgewerbe
Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. 051/34 63 55
Erica Bietenholz

Das Vertrauen der Dame gilt:
Corsets
Violette
Rosengasse 3, Zürich 1
(Abzweig. Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85
Mme Aeberli-Hengy

Steppdecken
Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert
Schlichtig
Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telephon (051) 23 14 09
ABHOLDIENST

DIE GROSSE MODE!
Woll-Mousseline
Wolle-Seide
Dralon
Grosse Auswahl in modischen Handdruck-Dessins, ab Fr. 9.80 per Meter.
Seiden-Baumann
Augustinergasse 22, Tel. 27 26 86

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur
«ERLENHOF» beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES» am Graben Tel. (052) 2 67 33

Der Favorit durstiger Kehlen heißt ABRICO

ABRICO, das Tafelgetränk mit Aprikosenfruchtsaft für den exquisiten Gaumen. Welch ein Duft liegt in der Luft bei jedem Glase ABRICO! Seien Sie wählerisch, genießen Sie das Beste und löschen Sie Ihren Durst mit ABRICO, dem sonnigen, vollmundigen Tafelgetränk mit dem Fruchtsaft vollreifer Aprikosen. Sie erkennen das echte ABRICO an der ovalen Etikette. Erhältlich in guten Restaurants und Tea-Rooms.
23/59

Gipfelstube
der heimelige Tea-room an der Marktgasse 18, Zürich 1.
Gepflegter Tellerservice.
Inh. E. Müller
Tel. (051) 24 50 16

Die Vorsteherin

eines alkoholfreien Restaurants oder Hotels bedarf für ihre vielseitige Aufgabe einer gründlichen Ausbildung durch die
Vorsteherinnenschule
Praktischer und theoretischer Lehrgang von zwei Jahren. Kein Schulgeld. Frei. Kost und Logis und Vergütung für Mithilfe im Betrieb. Diplom. Stellen in der ganzen Schweiz.
Auskünfte und Prospekte durch das Hauptbüro
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Jean Frust
Kreuzplatz 2, Zürich 7
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft für Vorhänge
Eigene modernste Vorhangwäscherei

Omidal-Wechseljahrtropfen
Omidal-Krampfadertropfen
sind homöopathische Heilmittel
Sie kaufen sie in der Drogerie Ida & Clara Kamber
Freiestrasse 29, Basel.
Telephon (061) 23 63 62

Gebr. Niedermann
Für Fleisch & Wurst zu Niedermann
Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich

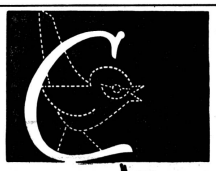
Liebe Leserin!
Denken Sie beim Schenken an das verbilligte
Geschenkabonnement
(nur für Abonnentinnen) zu Fr. 11.50 anstatt 14.80.
Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Helvetia Backpulver
Versüsst den Alltag

Inserieren im Schweizer Frauenblatt führt zu Erfolg!

TAPETEN SPÖRRI AG
Innendekoration
Zürich, Telacker 16
Telephon 23 66 60

HOTEL LES IRIS
Chernex-Montreux VD
Tel. 021/6 22 52
Jeder Komfort, Aussicht auf See und Alpen, grosser Garten, Terrasse, eigener Parkplatz.
Pension ab 3 Tagen von Fr. 18.30 an, alles inbegriffen.



was I wett, isch Cassinette
Ueberragend gross, wie dieses C, ist der Gehalt an Vitamin C in den schwarzen Johannisbeeren (Cassis) aus denen das belebend wirkende Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird.
Ein OVA-Produkt
Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»
Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind.
229 S. in zweifarbigem, broschiertem Umschlag.
Preis Fr. 7.50
Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.
Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel
Die Unterzeichnete bestellt ..... Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur
Name und Vorname der Bestellerin:
Genaue Adresse:

Laveur-Syntec
reinigt gut ohne zu kratzen
leicht zu spülen
schnell trocken
geruchlos
unverwüstlich
Eingeführt in über 250 Haushalt- und Eisenwarengeschäften

Manchon-Syntec
der ideale Massage-Waschring
für Ihre Hautpflege
regt die Blutzirkulation an
erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers
Eingeführt in über 110 Parfümerie- und Sanitätsgeschäften

Laniere-Syntec
formt Ihre Figur
erhält schlank und jugendlich
Eingeführt in über 60 Parfümerie-, Sanitätsgeschäften und Apotheken

Romatin AG, St. Margrethen SG Tel. (071) 7 38 45